

Petersgraben 45 (1989/3) Ein Schalenturm an der Inneren Stadtmauer

Christoph Ph. Matt

Die Stadtmauern am Petersgraben	29
Bisherige Erkenntnisse zu den Schalentürmen	29
Archäologische Sondierungen	31
Die Maueruntersuchungen	32
Die Schalentürme am Inneren Stadtmauerring	36
Eine alte Abwasserdole im Petersgraben	38
Literatur	38

Im Rahmen der Aufarbeitung der Basler Stadtmauern wurde 1989 der Abschnitt der mittelalterlichen Stadtbefestigungen am Petersgraben untersucht. Es traf sich deshalb gut, dass im gleichen Jahr die Neuapostolische Kirche und das dazugehörige Wohnhaus wegen eines Neubaus abgerissen werden sollten (Abb. 1)¹. Dadurch wurden Untersuchungen an einem weiteren Stadtmauerstück möglich, bei denen man auch auf die Fundamente eines Schalenturmes stiess. Dabei ergab sich erstmals die Gelegenheit, einen Stadtmauerturm des Inneren Mauerrings erforschen zu können.

Die Stadtmauern am Petersgraben

Zum Verlauf der Mauern

In den letzten Jahresberichten der Archäologischen Bodenforschung sind verschiedene Abschnitte der Inneren und der Burkhardtschen Stadtmauer ausführlich behandelt worden, so dass wir uns im folgenden auf eine kurze Zusammenfassung des Wichtigsten beschränken².

Der Petersgraben und der Leonhardsgraben werden von zwei mittelalterlichen Stadtmauern gesäumt: der *Burkhardtschen Stadtmauer* aus dem späten 11. Jahrhundert und der sogenannten *Inneren Stadtmauer* aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts (Abb. 2). Der Bau der *Inneren Stadtmauer* brachte in diesen beiden Abschnitten keinen nennenswerten Landgewinn, die Mauer war vielmehr zur Errichtung eines Rondenweges und als generelle Verstärkung der Befestigung nur wenige Meter vor die Burkhardtsche Mauer gestellt worden. Beiden Mauern war ein Graben vorgelagert, wobei der jüngere Stadtgraben tiefer und wohl auch breiter war. Hinter der Inneren Stadtmauer befand sich vielerorts – aber nicht überall – eine vom Grabenausgang herrührende Kieshinterschüttung (Abb. 2,IVe und Abb. 3,IVe). Diese ermöglichte stellenweise die Schaf-

fung eines Rondenweges unmittelbar hinter der Mauer und diente als Rampe für die schnelle Besetzung der Stadtmauer.

Der Verlauf der *Burkhardtschen Stadtmauer* ist im einzelnen recht gut bekannt. Die Teilstücke (Abb. 2,I) im Bereich der zu behandelnden Liegenschaft und beim Rosshof sind nicht mehr erhalten, sie wurden hier an Ort und Stelle durch die jüngere Mauer ersetzt. Die Stadtmauerflucht südlich des Rosshofes wird vermutlich durch die Rosshofgasse markiert; die nächste Fundstelle der Mauer nördlich der Neuapostolischen Kirche liegt hinter dem im Vorgarten konservierten Mauerturm des Hauses Petersgraben 35.

Mauertürme

Am Leonhardsgraben sind um 1200, noch vor der Errichtung der Inneren Mauer, zwei oder drei vier-eckige Türme mit Eckbossierung an die Burkhardtsche Mauer angebaut worden³. Dasselbe ist für den Petersgraben anzunehmen⁴. Aber auch die Innere Mauer war mit Türmen versehen. Es handelt sich um halbrunde, an die Stadtmauer gebaute Türme, sogenannte Schalentürme (Abb. 1, Abb. 2,IVb, Abb. 3,IVb)⁵. Bis anhin war nicht bekannt, ob diese zusammen mit der Stadtmauer errichtet oder ob sie später daran angebaut worden waren. Die Fundstellen Petersgraben 45 und 43 ergaben nun diesbezüglich neue Ergebnisse.

Bisherige Erkenntnisse zu den Schalentürmen

Stadtmauerturm oder Gartenpavillon?

Es mutet erstaunlich an, dass unmittelbar neben dem einzigen noch vorhandenen Schalenturm des Inneren Mauerrings ein zweiter gestanden haben soll, beträgt deren Abstand doch bloss 2,8 m (Abb. 2). Auf dem bekannten Merianschen Vogelschauplan von 1617 mit Blick von Norden ist wegen des für den Petersgraben ungünstigen Blickwinkels die Situation nicht deutlich zu erkennen, und auf dem etwas jüngeren Stadtprospekt mit Blick von Südwesten ist an der fraglichen Stelle nur *ein* Turm eingetragen. Das liess uns zunächst daran zweifeln, ob es sich bei diesem aus anderen alten Plänen bekannten Turm (vgl. unten) überhaupt um einen Befestigungsturm handelte. Vielleicht war er erst in der Neuzeit in Nachahmung des Turmes am Petersgraben 43 als turmartiger Pavillon errichtet worden (Abb. 1 und 11)?

Auch die Frage nach der Funktion der beiden «Zwillingstürme» – sollte sich dazwischen vielleicht eine Schlupf- oder Ausfallpforte verborgen haben? – blieb vorderhand unbeantwortet.



Abb. 1. Petersgraben 35, 43 und 45. Überblick: am rechten Bildrand liegt die Baustelle Petersgraben 45 mit den Fundamenten eines mittelalterlichen Stadtmauerturms, unmittelbar links davon der Schalenturm Petersgraben 43 und am linken Bildrand (Pfeil) sind im Vorgarten Petersgraben 35 die konservierten Reste eines weiteren Schalenturms zu erkennen.

Ältere archäologische Beobachtungen

Kurz vor dem Abbruch des Turmes im Jahre 1891 hatte K. Stehlin in einer Aktennotiz einige Beobachtungen festgehalten. Er beschrieb die damals noch vorhandene Wallhinterschüttung hinter der Stadtmauer und äusserte die Vermutung, dass sich in der Stadtmauer «zwischen den zwei Türmen ... die Reste eines Thores nachweisen liessen»⁶. Wegen der Kieshinterschüttungen der Stadtmauer ist die Annahme einer Schlupf- oder Ausfallpforte – etwas anderes kommt wohl kaum in Frage – allerdings höchst unwahrscheinlich⁷.

Vermutlich bestand, ähnlich wie beim nahen Bärenfelserhof, ein Zusammenhang zwischen den Schalentürmen und den ursprünglich auf einer einzigen ungeteilten Parzelle am Nadelberg 10 und 12 gelegenen Patrizierhäusern Zerkinden- und Griebenhof⁸. Bei einer Bauuntersuchung in den sechziger Jahren hat sich nämlich gezeigt, dass diese beiden Höfe ursprünglich als Doppelwohnhaus in den Jahren um 1300 (spätestens im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts) erbaut worden sind. Die Mittelachse des Doppelwohnhauses ist zugleich Mittelachse der beiden Schalentürme, so dass uns ein Zusammenhang zwischen diesen Stadtmauertürmen und den dahinterliegenden Patrizierhöfen gegeben scheint (Abb. 2,23.24)⁹. Ein allmähliches «Überwuchern» des ursprünglich öffentlich zugängli-

chen Rondenweges hinter der Stadtmauer im Laufe des 13./14. Jahrhunderts durch private Bauten ist durchaus belegt¹⁰.

Plan- und Bildquellen

Es gibt einige *Pläne des 18. und 19. Jahrhunderts*, welche die Stadtmauer mit den zugehörigen Türmen und dem Stadtgraben im oberen Teil des Petersgrabens darstellen¹¹. Auf dem ältesten dieser Pläne ist der Petersgraben noch nicht zugeschüttet; die Türme stehen alle im Graben drin. Hervorzuheben ist hier die Eintragung der wohl originalen Zinnen beim nördlich gelegenen Turm Petersgraben 43¹².

Der Katasterplan von R. Falkner (1864–70) ist insbesondere wegen seiner Genauigkeit und der architektonischen Details wichtig. So lässt sich dort die *Kieshinterschüttung* der Stadtmauer erkennen, so wie sie heute hinter dem Turm Petersgraben 43 wieder vorhanden ist (rekonstruiert). Sie war im letzten Jahrhundert 20 m lang und etwa 3 m hoch (Abb. 2,IVe). Die Kieshinterschüttung wurde nach 1891 zusammen mit Turm und Stadtmauer für den Bau eines Wohnhauses, der nachmaligen alten Neuapostolischen Kirche, abgerissen.

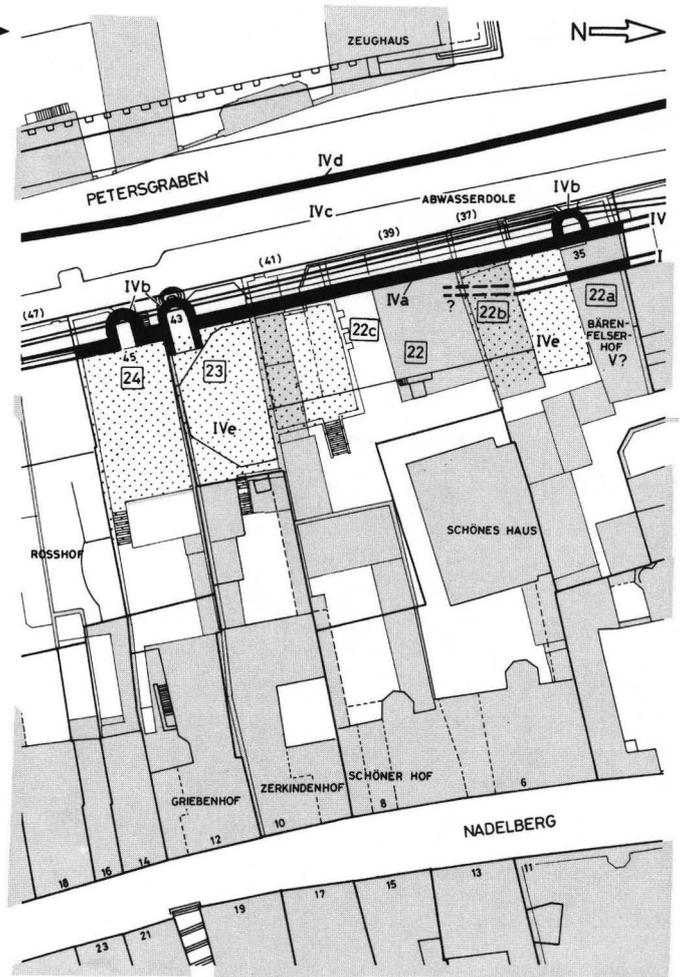
Der Schalenturm ist auch auf zwei *Bildquellen des 19. Jahrhunderts* abgebildet. Ein Aquarell von J.Ch. Weiss aus der Zeit vor 1838 sowie eine Bleistiftzeich-

Abb. 2. Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen am Petersgraben (Ausschnitt). Die Zahlen in eckigen Kästchen entsprechen den Nummern des Befundkatalogs, vgl. Matt 1988, 64–66 und 73–93. – Zeichnung: H. Eichin, C. Glaser. – Massstab 1:1000.

Legende:

- I Burkhardtsche Stadtmauer (spätes 11. Jh.)
- IV Innere Stadtmauer (1. Hälfte 13. Jh.)
- IVa Wehrmauer
- IVb (halbrunde) Schalentürme
- IVc Stadtgraben
- IVd Kontermauer
- IVe Kieshinterschüttung, Relikte des Rondenweges bzw. der Rampen (erhöht)
- V Steinbauten an der Burkhardtschen Stadtmauer

Gerastert: Überbauung gemäss Falknerplan (1869/70)



nung, wohl eine Vorzeichnung zum erwähnten Aquarell, zeigen die drei Schalentürme am oberen Ende des Petersgrabens¹³. Zudem existiert eine Planaufnahme der beiden «Zwillingtürme» Petersgraben 43 und 45 (Abb. 11), möglicherweise handelt es sich dabei um ein nie ausgeführtes Projekt.

Aus den erwähnten Dokumenten ist die *Gestalt des abgebrochenen Turmes* ersichtlich. Bis auf Höhe des Strassenniveaus besitzt er einen halbrunden Grundriss, der darüber liegende Teil ist im Gegensatz zum benachbarten halbrunden Zwillingturm polygonal aufgebaut. Die Verschiedenheit der Gestalt muss jedoch nicht als Indiz für einen Teilabbruch und Wiederaufbau gewertet werden, gibt es doch einen weiteren polygonalen Schalenturm am Petersgraben¹⁴. Eher möchte man annehmen, dass den verschiedenen Schalentürmen kein einheitliches Baukonzept zugrunde lag. Der Turm war zweigeschossig und reichte somit wenig über die Stadtmauer hinaus. Nachträglich wurden die zweifellos einst vorhandenen Zinnen und Scharten durch Fenster ersetzt und der Turm wurde mit einem Dach versehen.

Archäologische Sondierungen

Der ehemalige Kirchensaal im hinteren Teil der Liegenschaft war im Gegensatz zum alten Wohnhaus an der Strasse nicht unterkellert. Fast die ganze Tiefe des Grundstückes war bis zum Bau der Kirche im letzten Jahrhundert von der Wallhinterschüttung der mittelalterlichen Stadtmauer überlagert, so dass kaum archäo-

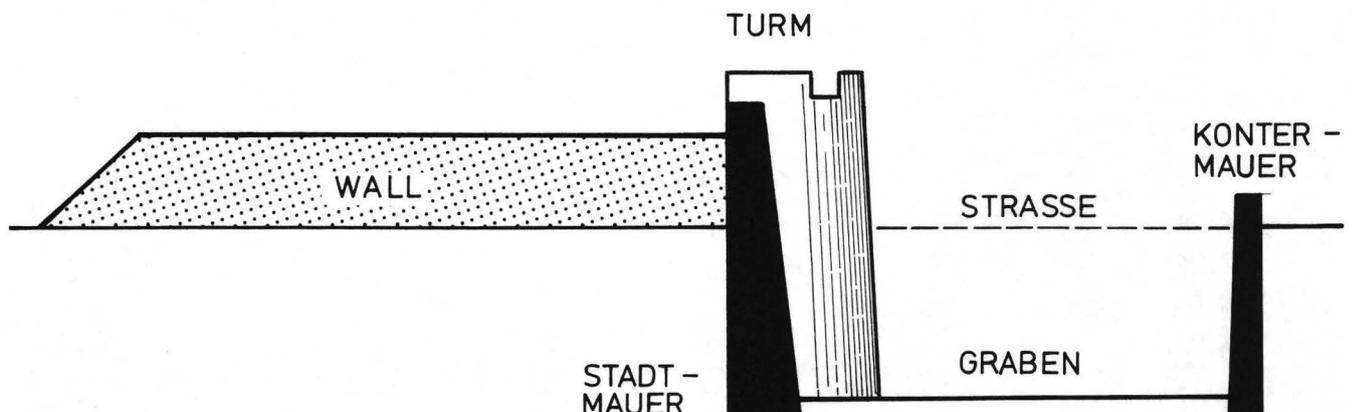


Abb. 3. Petersgraben 43/45. Idealisierter Schnitt durch die Innere Stadtbefestigung, Blick gegen Süden. Die Lage der verschiedenen architektonischen Elemente ist aus Plänen und von Ausgrabungen her bekannt, die Höhe der Bauten ist hingegen rekonstruiert (zur Legende siehe Abb. 2). – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab ca. 1:200.

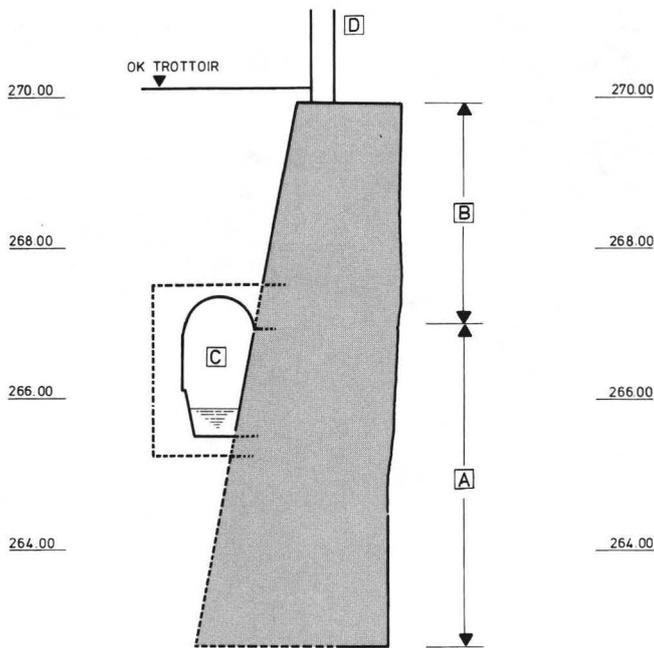


Abb. 4. Schnitt durch die Innere Stadtmauer und die Abwasserdole, Blick gegen Norden. – Umzeichnung: Ch. Bing, nach Feldaufnahmen von Ch. Stegmüller. – Massstab 1:100.

Legende:

- | | |
|--|---------------------|
| A gegen den anstehenden Kies gemauerte Fundamentzone | C Abwasserdole |
| B Stadtmauer, frei aufgezogen | D moderne Hausmauer |

logische Kulturschichten zu erwarten waren (Abb. 2,IVe, Abb. 3,IVe). In den beiden trotzdem angelegten Sondierschnitten fand sich über dem natürlichen Kies in geringer Tiefe eine humöse Erdschicht, die als ursprüngliches Gelniveau vor dem Mauerbau anzusehen ist und die auch im Rosshofareal und anderswo in der Stadt angetroffen worden ist¹⁵. Im ehemals unterkellerten Wohnhausbereich konnten keine archäologischen Befunde festgestellt werden.

Die Auffüllschichten aus der Zeit um 1800 im ehemaligen Stadtgraben vor dem Haus wurden maschinell ausgehoben, da uns lediglich Befunde zur Stadtmauer und zum zugehörigen Schalenturm interessierten.

Die Maueruntersuchungen

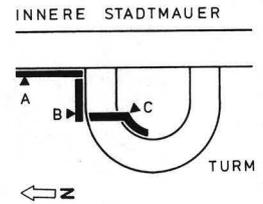
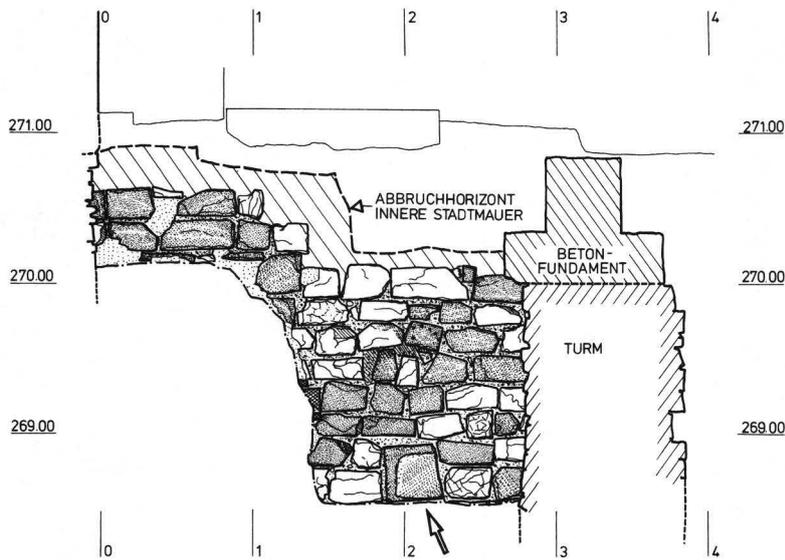
Die Stadtmauer (Abb. 4–8)

Anlässlich der archäologischen Sondierungen konnten die gesamte Innenseite der Inneren Stadtmauer sowie die Feldseite zwischen den beiden Türmen und im Inneren des Turmes untersucht werden¹⁶. Im Turminnen war die Mauer sehr stark durch jüngere Ausflickungen gestört (Abb. 7b), doch in den übrigen Partien liess sich das Mauerbild gut feststellen. Bis etwa zur Höhe des ehemaligen Gelniveaus war die Mauer auf der Stadtinnenseite gegen den anstehenden Kies

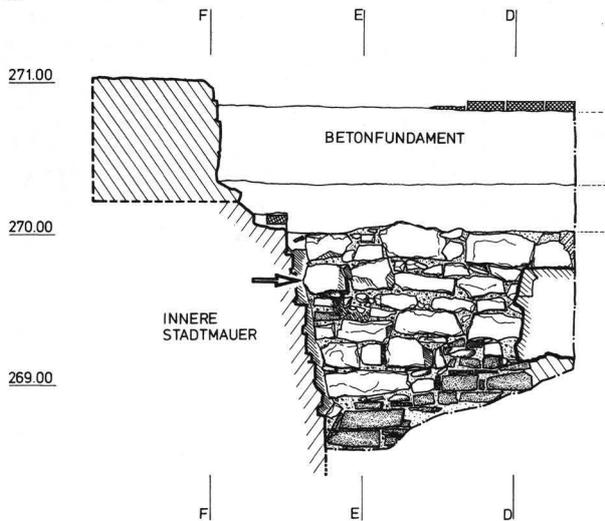


Abb. 5. Blick (gegen Westen) auf die Innenseite der Stadtmauer. Das obere Drittel der Stadtmauer ist frei aufgezogen (entspricht Abb. 4,B), der untere Teil gegen das Anstehende gemauert (Abb. 4,A). Die Abbruchkante liegt etwa auf Höhe des heutigen Strassenniveaus.

A



B



C

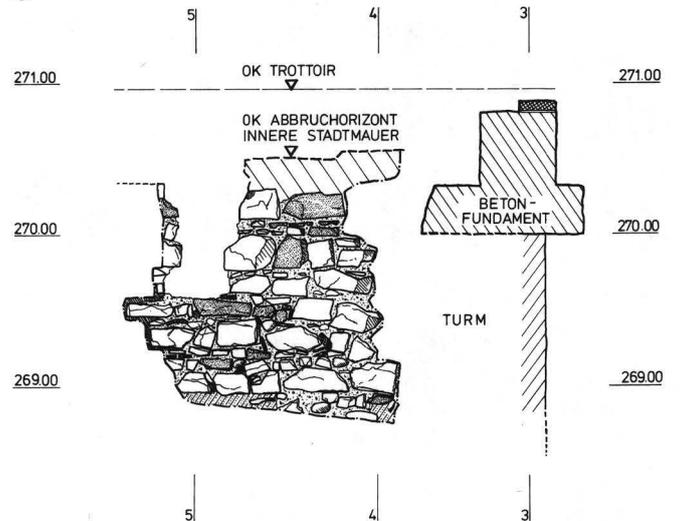


Abb. 6. Ansichten der Inneren Stadtmauer und der Turmmauer. – Zeichnung: Ch. Bing, nach Feldaufnahmen von Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

A Feindseite der Stadtmauer (nördlich des Schalenturms). Der Pfeil bezeichnet den in Zweitverwendung vermauerten Bossenquader (Abb. 8).

B Nördliche Aussenseite des Schalenturms. Der Pfeil bezeichnet die Lage eines als Flickpfropfen vermauerten Kanonenkugelfragmentes.

C Ansicht der Innenseite des Schalenturms.

gemauert bzw. die schmale Baugrube parallel zum Bauvorgang mit dem Grabenaushub hinterschüttet worden (Abb. 4 und 5). Im Fundamentbereich zeigten sich horizontale Absätze, die vom etappenweisen Hochziehen der Mauer herrührten. Darüber zeichnete sich die Stadtmauer an der Innen- wie Aussenseite durch grosssteiniges Bruchsteinmauerwerk aus, das sich in regelmässigen Lagen von rund 20 cm Höhe über die ganze Länge des freigelegten Abschnittes hinzog. Zwischen quadratischen und rechteckigen Bruchsteinen kamen auch immer wieder schmalere, hoch-

kant gestellte Steine vor. Das Steinmaterial bestand vorwiegend aus Kalksteinen, daneben fanden sich aber auch Sandsteine. Kieselwacken traten in den Mauer-schalen nur selten auf, sehr häufig dagegen im gegesenen Mauerkerne. Vermauerte Baukeramik wurde nicht beobachtet. Bemerkenswert ist ein in Zweitverwendung vermauerter zerbrochener Bossenquader aus Sandstein im originalen Mauerwerk (Abb. 6, A, Abb. 7a und Abb. 8). Die Dicke der Stadtmauer betrug auf Strassenniveau 1,40 m. An der Basis war sie bis 2,50 m breit. Es liess sich an der Feldseite somit ein re-

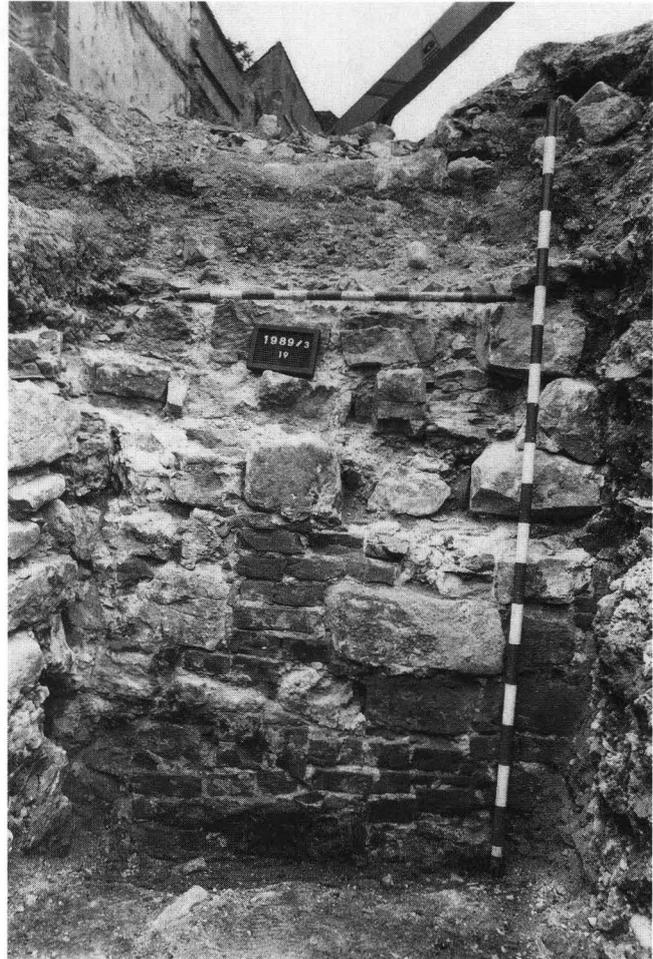


Abb. 7. Ansichten der Feindseite der Inneren Stadtmauer.

7a. Blick auf die weitgehend ungestörte Front zwischen den beiden Türmen. In der Mitte der untersten Steinlage ist ein in Zweitverwendung vermauerter Bossenquader erkennbar (Pfeil, vgl. auch Abb. 8).

7b. Neuzeitlich stark geflickte Partie im Innern des Turmes. Blick gegen Osten.

lativ deutlicher Anzug feststellen. Die Fundamentunterkante lag 7,3 m unter dem Strassenniveau. Der zugehörige Stadtgraben dürfte um die 6 bis 6,5 m tief gewesen sein (Abb. 4).

Der Schalenturm
(Abb. 6,B und 6,C; Abb. 9 und Abb. 10)

Der Turm unterschied sich bautechnisch deutlich von der Stadtmauer; er enthielt vorwiegend kleinere Bruchsteine, dazwischen aber auch Lagen grösserer Kalksteine. Das Steinmaterial bestand zur Hauptsache aus Kalk, doch konnte auch ein recht hoher Anteil an Sandsteinen beobachtet werden. Kieselwacken waren häufiger als in der Stadtmauer, aber auch, wie das gesamte Steinmaterial, kleiner. Im freigelegten Mauerstück wurde auch eine Anzahl vermauerter Baukeramikfragmente festgestellt¹⁷. Die Mauerdicke betrug ca. 1,05 m, die innere Weite je ca. 2,50 m (Scheitelabstand zur Stadtmauer bzw. innere Breite), die Gesamtbreite des Turmes lag bei rund 4,70 m.

Das Mauerwerk des Turmes wie auch der Aussenseite der Stadtmauer war in der Neuzeit stellenweise stark mit Backsteinen ausgebessert worden, ein Loch in der Turmaussenseite gar mit einer defekten steinernen Kanonenkugel ausgeflickt (Abb. 6,C)¹⁸.

Der Schalenturm war mit einer klaren Stossfuge an die Innere Stadtmauer angebaut. Mittels eines kleinen



Abb. 8. Bossenquader in Zweitverwendung, eingemauert in die Mauerfront der Inneren Stadtmauer (siehe Abb. 6,A und 7a).



Abb. 9. Ansichten des Schalenturms. – 9a. Aussenseite des Schalenturms, der mit einer deutlichen Stossfuge an die Stadtmauer (links) anschliesst.



9b. Blick gegen Westen ins Innere des Schalenturms.

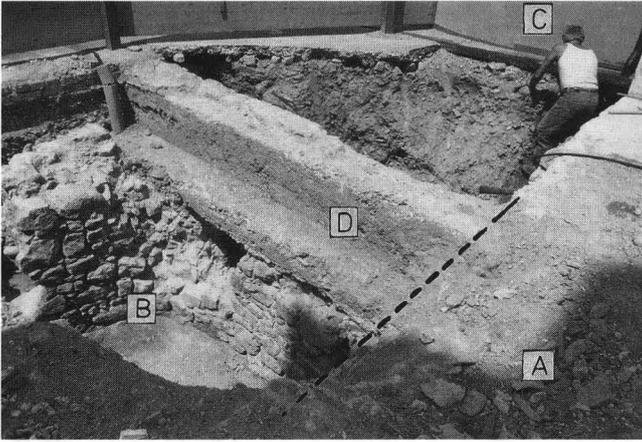


Abb. 10. Blick gegen Nordwesten auf Schalenturm und Stadtmauer.

Legende:

- A Innere Stadtmauer
- B Schalenturm Petersgraben 45
- C Schalenturm Petersgraben 43
- D modernes Betonfundament

Sondierschlitzes konnte auch die Anschlussstelle des Nachbarturmes *Petersgraben 43* untersucht werden. Dieser Turm stiess ebenfalls an die Stadtmauer an und schien aus demselben kleinteiligen Steinmaterial errichtet worden zu sein.

Datierung

Zur Datierung von Stadtmauer und -turm gibt es verschiedene Indizien. Die *Innere Stadtmauer* am Peters- und Leonhardsgraben ist in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts oder um 1250 errichtet worden¹⁹. Der *Schalenturm* ist mindestens im Bauvorgang jünger als die Stadtmauer; aufgrund der andern Mauertechnik dürfte er zeitlich später anzusetzen sein. Dasselbe gilt für den nördlichen «Zwillingssturm» am Petersgraben 43, der dieselbe Mauertechnik aufwies, wie sich das aus dem kleinen freigelegten Mauerabschnitt erkennen liess. Als spätestster Zeitpunkt für die Errichtung des Schalenturms käme der Bau des Äusseren Mauerrings in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts in Frage. Als Baudatum ergibt sich damit der Zeitraum zwischen der Mitte des 13. Jahrhunderts und 1356, dem Jahr des Erdbebens von Basel, denn nachher hat man sich wohl eher mit dem Wiederaufbau der Stadt und dem Neubau der Äusseren Stadtmauer beschäftigt als mit einer Verstärkung des alten Mauerrings.

Eine *Grobdatierung anhand der Mauertechnik* ist in beschränktem Masse ebenfalls möglich, auch wenn eine Stadtmauer nicht so ohne weiteres mit Mauern gewöhnlicher Steinhäuser verglichen werden kann. Die aus grösseren Bruchsteinen errichteten Mauerschalen stehen noch in der Tradition des «romanischen» Mauerwerks aus quaderförmig zubehauenen Bruchsteinen, wie sie etwa der Turm an der Gerbergasse oder der Wohnturm des frühen 13. Jahrhunderts an der Schnei-

dergasse aufwies²⁰. Ganz anders präsentiert sich das Mauerwerk des Schalenturms. Das kleinteilige Bruchsteinmauerwerk bedingt einen grossen Mörtelanteil, oder, anders ausgedrückt, der hohe Pflasteranteil erlaubt eine bessere Ausnützung des Steinmaterials und damit die Verwendung auch kleiner Bruchsteine und Kieselwacken, was angesichts der grossen Bautätigkeit im 13. Jahrhundert notwendig geworden war²¹. Auch die beobachtete Verwendung von Backstein- und Hohlziegelfragmenten passt dazu. Ein Backsteindurchschuss wie bei Mauern des späten 14. und insbesondere des 15. Jahrhunderts fehlt beim Schalenturm allerdings noch²². In die Zeit um 1300/Beginn 14. Jahrhundert weist auch das Baudatum der dahinter liegenden Patrizierhöfe, wie oben gezeigt worden ist²³.

Die Schalentürme am Inneren Stadtmauerring

Vermutete H. Gasser 1966 noch, dass Betreuung und Verteidigung der Inneren Stadtmauer bis zum Bau des Äusseren Mauerrings ganz der städtischen Oberschicht, deren Hofstätten an die Stadtmauer anstiessen, oblagen, so nimmt R. d'Aujourd'hui an, dass die Mitbeteiligung der zünftisch organisierten Bürgerschaft an der Stadtverteidigung bereits im 13. Jahrhundert einsetzte²⁴.

Diese zweite, angesichts des damals wachsenden bürgerlichen Einflusses und des Stadtmauerausbaus (Rondenweg, Zugangsrampen) wohl plausiblere Hypothese hat Konsequenzen für die Deutung der beiden «Zwillingstürme». Die beiden unmittelbar benachbarten Schalentürme hatten keine gemeinsame Funktion (etwa die Bewachung einer dazwischen liegenden Schlupfporte), wie oben schon gezeigt worden ist; abgesehen davon bestand angesichts der bürgerlichen Mitbeteiligung an der Stadtverteidigung wohl schon im 13. Jahrhundert für den Adel kein Anlass mehr, selber am Befestigungsbau mitzuwirken. Wegen des Zusammenhangs mit dem dahinterstehenden Doppelwohnhaus (vgl. unter *Ältere archäologische Beobachtungen*) muss die Bedeutung der Türme anderswo gesucht werden.

Die bescheidenen Ausmasse sowie die Mauerstärke der Schalentürme stehen in einem merkwürdigen Missverhältnis zur ungleich stärkeren Inneren Stadtmauer; ihr militärischer Wert darf deshalb bezweifelt werden²⁵. Daher ist zu überlegen, ob nicht zumindest einige der Türme am Inneren Mauerring weniger als integrierte fortifikatorische Bestandteile der Stadtmauer denn als Elemente militärischer Repräsentationsarchitektur der Patrizierhöfe zu verstehen sind. Sollte dies zutreffen, wäre deren Errichtung auch nach Baubeginn der Äusseren Stadtmauer denkbar, doch halten wir das für wenig wahrscheinlich²⁶. Im einzelnen ist die Frage der Zugehörigkeit der Schalentürme zu benachbarten Patrizierhöfen nicht geklärt. Für den nördlich anschliessenden Schalenturm Petersgraben 35 steht die Zusammengehörigkeit jedoch fest: er ist im Zuge eines späteren Ausbaus sogar baulich in den Bärenfelserhof integriert worden²⁷. Auch für weitere Türme am Petersgra-

ben und am Leonhardsgraben wäre dies denkbar, doch liegen bis anhin kaum Untersuchungsergebnisse vor²⁸. Die Datierung des Turms am Petersgraben 45 in die 2. Hälfte des 13. oder die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts dürfte auch auf die andern *Schalentürme an der Inneren Stadtmauer* zutreffen. Ihre unterschiedliche architektonische Gestaltung kann als weiteres Indiz für eine Erbauung ohne einheitlichen Bauplan betrachtet werden²⁹.

Eine Ausnahme bilden wahrscheinlich die beiden Türme beim Birsigeinfluss: der *Wasserturm* und der *Eselturm*. Im Gegensatz zu allen anderen Schalentürmen des Inneren Mauerrings waren sie unverputzt und vollständig aus bossierten Quadersteinen erbaut. Der Wasserturm – ein auf einem Flusspfeiler mit Wellenbrecher errichteter Viereckturm – schützte den Birsigeinfluss; im Eselturm wurde die sogenannte peinliche Befragung vorgenommen, er enthielt zu diesem Zwecke eine Folterkammer³⁰. Auch der zwischen Wasserturm und Aeschenschwibbogen gelegene *Schalenturm beim Barfüsserkloster* unterschied sich gemäss den Merianschen Vogelschauplänen von den einfachen, oben erläuterten Schalentürmen am Inneren Mauerring durch seine Grösse und die Zugangsrampe. Auch er könnte allenfalls gleichzeitig mit der Inneren Stadtmauer erbaut worden sein³¹. – Diese drei Türme heben sich somit in verschiedener Hinsicht von den einfacheren Schalentürmen am Petersgraben und am Leonhardsgraben ab, insbesondere fehlt ein Zusammenhang mit allfälligen Patriziergebäuden.

Normalerweise waren die Tore zu den Vorstädten jeweils durch starke Tortürme geschützt (sog. Schwibbogen), dies gilt nicht für den Zugang zur Steinenvorstadt. Die Verbindung bestand dort aus einem einfachen Mauertor: dem unmittelbar neben dem Eselturm gelegenen Eseltürlein. Vielleicht dienten die Mauertürme im Bereich Barfüsserplatz/Steinenberg auch der allgemeinen Stadtmauerverstärkung in einem Gebiet, das von keinem Torturm geschützt wurde.

Bei gewissen, auf den erwähnten Vogelschauprospekten sichtbaren turmartigen Anbauten am Peters- und am Leonhardsgraben sowie am St. Alban-Graben stellt sich die Frage nach allfälligen sekundären Einbauten – nicht bei allen muss es sich um Türme gehandelt haben. Da die Gräben als Gärten und auch als Werkplätze genutzt worden sind, musste ein Zugang zur Grabensohle vorhanden sein³². Dies gilt insbesondere für die bescheidenen turmartigen Anbauten am St. Alban-Graben, die archäologisch bis anhin nicht erfasst worden sind. Da sie auf dem Plan von Sebastian Münster (1538) nicht abgebildet sind, liegt diese Interpretation nahe³³.

Hat man bisher die Zugehörigkeit der Schalentürme zur Inneren Stadtmauer nicht in Frage gestellt und die gleichzeitige Erbauung als selbstverständlich angenommen, so ergaben sich dank neuer Fundstellen auch neue Hypothesen, die wir folgendermassen zusammenfassen wollen:

1. Bau des Inneren Mauerrings, ausgehend von einer Stadterweiterung im Bereich Barfüsserkirche–St. Al-

ban-Graben. Zeit: 1. Hälfte 13. Jahrhundert, vielleicht um 1250³⁴.

Wahrscheinlich gleichzeitig Bau der Mauertürme im Bereich Barfüsserplatz/Steinenberg.

Die Stadtmauer war von einem (nicht durchgehenden) Rondenweg gesäumt und durch wallartige Rampen auf der Stadtinnenseite zugänglich.

2. Nach wenigen Generationen war der ursprünglich freie Platz hinter der Inneren Stadtmauer im Bereich Leonhardsgraben/Petersgraben bereits von Bauten «überwuchert» (13./14. Jahrhundert)³⁵.

In dieser Zeit ist auch mit dem Anbau aller oder zumindest der meisten der am Peters- und Leonhardsgraben vorhandenen Schalentürme zu rechnen.

Der militärische Wert dieser Türme fällt nicht sehr ins Gewicht, ihr Zusammenhang mit Patriziergebäuden ist in gewissen Fällen offensichtlich. Deshalb sind diese Türme wohl eher als Elemente militärischer Repräsentationsarchitektur denn als Bestandteile der «offiziellen» Stadtbefestigung zu betrachten.

3. Nachträglicher Anbau verschiedener turmartiger Zugänge zur Grabensohle und wohl auch von Abtritt-Türmen im Laufe des späten Mittelalters und der Neuzeit.

An die wohl ursprünglich turmlose Burkhardtsche Mauer wurden in der Zeit um 1200 viereckige Türme und die Schwibbögen angebaut, welche die Verteidigungsfähigkeit wesentlich erhöhten³⁶. Der Bau der Inneren Mauer brachte eine weitere Verstärkung der Befestigungsanlagen, doch mit der Entstehung der Vorstädte und den Vorstadtbefestigungen (2. Hälfte 13. Jahrhundert) und erst recht mit dem Bau der Äusseren Stadtmauer (2. Hälfte 14. Jahrhundert) verlor der Innere Mauerring an Bedeutung. Falls die bekannten Befunde Petersgraben 35, 43 und 45 (Türme beim Bärenfelser-, Zerkinden- und Griebenhof) repräsentativ für die übrigen Schalentürme sind, so scheint der nachträgliche Ausbau mit Schalentürmen keine wesentliche militärische Verstärkung der Stadtmauer gebracht zu haben. Deshalb wollen wir den repräsentativen Charakter dieser Türme zunächst in den Vordergrund stellen und betrachten sie auch nicht unbedingt als Beweis für eine Mitbeteiligung der städtischen Oberschicht am Befestigungsbau (siehe eingangs dieses Kapitels).

Dank der rückwärtigen Lage der Türme abseits der die Talkante begleitenden Gassen konnten sie sich bis ins letzte Jahrhundert hinein erhalten, bis durch die Zuschüttung der Gräben eine neue Verkehrssituation entstand. Die überflüssigen und wirtschaftlich kaum nutzbaren Türme standen jetzt an bester Lage an einer neuen Verkehrsachse und wurden, den neuen Bedürfnissen entsprechend, einer nach dem andern abgebrochen.

Mögen die Hypothesen bezüglich der repräsentativen Funktion der Schalentürme vielleicht etwas überspitzt formuliert sein oder nicht für alle Schalentürme zutreffen, so soll damit zumindest der Anfang gemacht werden, sich auch mit dem spätesten Ausbau des Inneren Mauerrings auseinanderzusetzen.

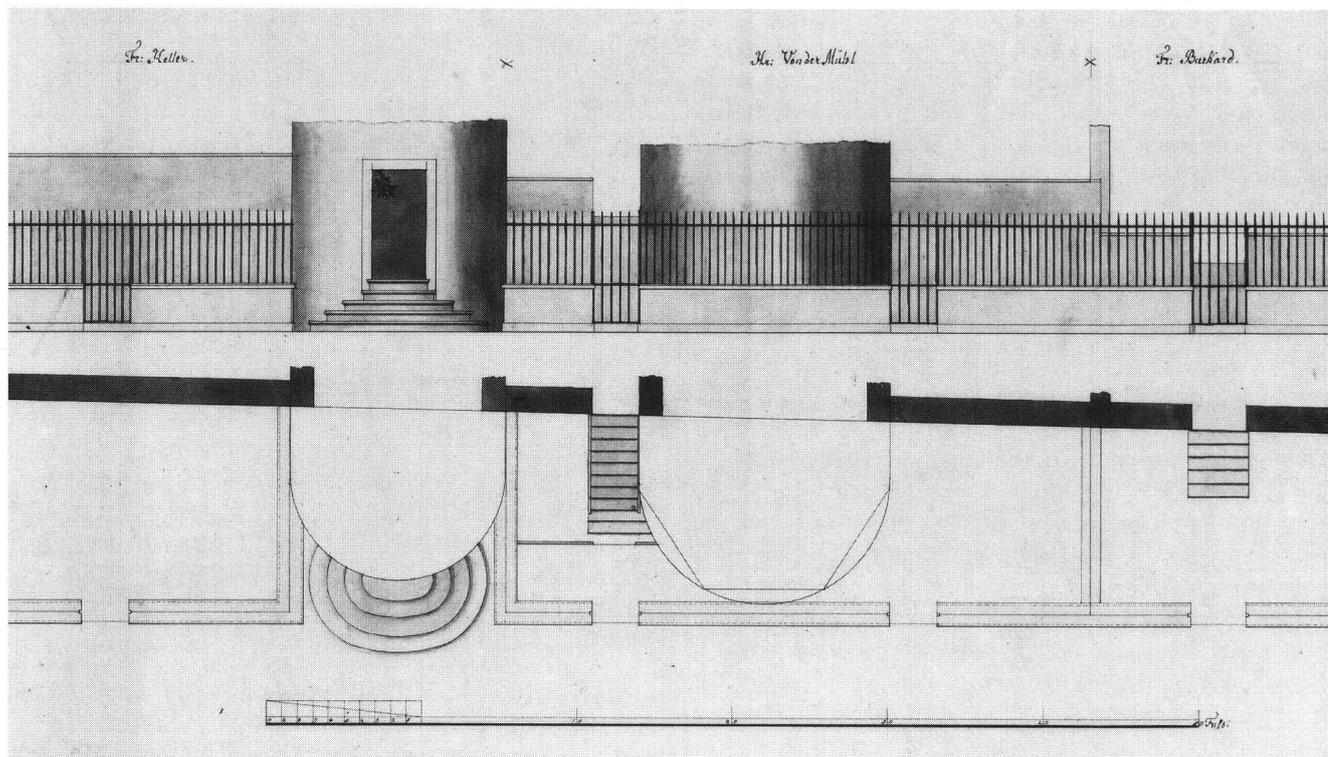


Abb. 11. Petersgraben 43 und 45. Grundriss und Ansicht des Erdgeschosses der beiden Schalentürme (undatiert, vor 1891; StAB: Planarchiv E 5,154). – Massstab: ca. 1:150.

Eine alte Abwasserdole im Petersgraben

Im Petersgraben verläuft unmittelbar vor der Inneren Stadtmauer ein alter Abwasserkanal, der wegen seiner Grösse schon verschiedentlich Anlass zur modernen Sagenbildung gab (Abb. 2 und 4)³⁷. Er wurde und wird bei Umbauten immer wieder angeschnitten, weshalb mancherorts die Sage von einem «unterirdischen Fluchtstollen» herumgeistert. Wann die Dole gebaut wurde, ist nicht bekannt, vermutlich aber im 18. Jahrhundert. Um 1800 herum muss sie jedenfalls schon bestanden haben³⁸; sie diente bis ins beginnende 20. Jahrhundert als Kloake.

Auch auf dem Grundstück der Neuapostolischen Kirche ist diese Abwasserdole gefunden worden. Es handelt sich um einen knapp mannshohen Kanal mit dem Profil eines auf den Kopf gestellten Eies (Abb. 4,C). Sie führt unter den beiden Türmen Petersgraben 45 und 43 hindurch. Im noch stehenden Turm Petersgraben 43 befindet sich eine Kammer mit Gewölbedecke und Einstiegsöffnung in den Kanal³⁹.

Literatur

d'Aujourd'hui 1987

Rolf d'Aujourd'hui, Zur Entwicklung der hochmittelalterlichen Stadtbefestigung östlich des Birsigs, zwischen Barfüsserplatz und Rittergasse. BZ 87, 1987, 234–265.

d'Aujourd'hui, Bing 1988

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing; Hochmittelalterliche

Stadtbefestigung und Entwicklung der Bebauung zwischen Leonhardsgraben und Spalenvorstadt/Heuberg. BZ 88, 1988, 261–300.

d'Aujourd'hui 1990

Rolf d'Aujourd'hui, Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989. Basel²1990.

Gasser 1966

Helmi Gasser, Ein Basler Doppelwohnhaus aus der Zeit um 1300, Zerkinden- und Griebenhof, Nadelberg 10 und 12. Basler Nachrichten vom 5.6.1966.

Matt 1988

Christoph Ph. Matt, Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer. JbAB 1988, 60–97.

Anmerkungen

¹ Bauherr: Neuapostolische Kirche; Architekten: T. Sarasin und A. Cavalli; Polier Gössler vom Baugeschäft Th. Müller; Aushubunternehmen: Firma Musfeld AG. Ich danke allen Beteiligten für die ausgezeichnete Zusammenarbeit, die von der Planung bis zur Ausgrabung dauerte. Für die Grabungsdokumentation war Ch. Stegmüller zuständig.

² Zum Abschnitt «Petersgraben» siehe Matt 1988. Zu den übrigen Abschnitten vgl. d'Aujourd'hui, Bing 1988 und d'Aujourd'hui 1987.

³ d'Aujourd'hui, Bing 1988, 296. – Vgl. auch Rolf d'Aujourd'hui; Basel, Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof. Unsere Kunstdenkmäler 41, 1990.2, 169–180.

⁴ Vgl. Matt 1988, 68–70: Vierecktürme, Fundstellen Nr. 2 und 21.

⁵ Als Schalentürme werden Türme bezeichnet, deren gegen das Stadttinnere gewandte Seite gar nicht oder nur mit einer leichten Wandkon-

struktion verschlossen ist. Der Turm mit U-förmigem Grundriss lehnt sich wie eine Schale an die Befestigungsmauer an.

⁶ Petersgraben 45, 1891/1. Dokumentation StAB: PA 88, H 2a, 1917 ff., 54 (in Kopie bei der AB). Es war damals vorgesehen, eine Fotografie anzufertigen und der Historischen Gesellschaft zu übergeben. Die Aktennotiz datiert vom 1. August 1891, der Abbruch sollte ca. 4 Wochen später erfolgen. Es sind dann jedoch keine Beobachtungen mehr schriftlich festgehalten worden.

⁷ Die Wallhinterschüttung erfolgte beim Bau der Stadtmauer und nicht später (vgl. Matt 1988, 70 und Anm. 84). Eine Pforte auf dem Niveau der Grabensohle hätte somit hinter der Stadtmauer ein aufwendiges Treppenhaus bis auf die Höhe der Wallhinterschüttung (Abb. 3) vorausgesetzt, eine Pforte auf der Höhe des normalen Gehniveaus eine Grabenbrücke. Letztere hätte als Stadtausgang zweifellos Spuren in der historischen Überlieferung hinterlassen, vgl. Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1911, Bd. 2/1, 254. Der Zugang zum Graben durch die Türme wäre einfacher zu realisieren gewesen.

⁸ Matt 1988, 64 f. Abb. 2: Fundstellen Nr. 22a, 23, 24.

⁹ Gasser 1966.

¹⁰ Charlotte Gutscher, Daniel Reicke; 1987 entdeckte Wandmalereien aus dem Mittelalter am Heuberg 20, Höfische Dekoration in bürgerlichem Alltag. Basler Stadtbuch 1988, 129–138. – Daniel Reicke; Heuberg 20, Basel, Die baugeschichtlichen Untersuchungen 1987/88. Basel 1989.

¹¹ StAB: Planarchiv Plan B 3,7 von L. Staehelin aus dem Jahre 1780 (abgebildet in: KDM BS 1, ²1971, 179 Abb. 102), und B 9 mit teilweise bereits zugeschüttetem Stadtgraben. Ausserdem sind die Türme auf dem Katasterplan von R. Falkner (Sektion 2, Blatt 2, 1865) eingetragen. Zu den Liegenschaftsplänen vgl. StAB: Bauplanarchiv, Baubeglehen vom 6.7.1885, Petersgraben 45/Nadelberg 12 und StAB: Planarchiv E 5,154 (undatierter Plan, vor 1891, vgl. Abb. 11).

¹² Plan B 3,7 (wie Anm. 11). Auch das ist ein Argument gegen die Deutung unseres Turmes als neuzeitlicher Pavillon, hätte dieser doch eine viel aufwendigere Fundamentierung vorausgesetzt (siehe Abb. 3).

¹³ Das Aquarell ist abgebildet bei Eugen A. Meier, Aus dem alten Basel, Basel 1970, 29; die Bleistiftzeichnung (StAB: Bildersammlung, Sammlung Falk A 171) bei Matt 1988, 89 Abb. 21.

¹⁴ Zum Turm Petersgraben 11 vgl. Matt 1988, 77–79, Fundstelle Nr. 10.

¹⁵ Weitere Beispiele dieser auch als «Urhorizont» bezeichneten natürlichen und vom Menschen begangenen und beeinflussten Schichten in BZ 89, 1989, 246 Anm. 29 bzw. JbAB 1988, 16 Anm. 65.

¹⁶ Im Keller des Hauses ist ein Teil der Stadtmauer konserviert worden.

¹⁷ Die Fragmente von Backsteinen und Hohlziegeln scheinen sich auf die Turminnenseite und den Mauerkern zu beschränken. Inv.-Nr. 1989/3.22–25 (FK 17682–85).

¹⁸ Es handelt sich um eine knapp zur Hälfte erhaltene Sandsteinkugel; ungefähre Durchmesser 35 cm, Inv.-Nr. 1989/3.21 (FK 17681). Im Petersgraben sind unweit dieser Fundstelle schon andere Kanonenkugeln entdeckt worden, die offensichtlich aus dem nahegelegenen Zeughaus stammen; vgl. Christoph Ph. Matt, Archäologische Befunde rund um den Spalenschwibbogen; BZ 88, 1988, 317 und Anm. 364.

¹⁹ Das in der älteren Literatur aufgeführte und angeblich durch Urkunden abgestützte Baudatum «um 1200» kann heute nicht mehr aufrecht erhalten werden, siehe d'Aujourd'hui 1987, insbesondere 252–255. – Vgl. ferner Rolf d'Aujourd'hui, Hansjörg Eichin, Renovation des Casinos am Steinenberg, Hinweise auf die Stadtbefestigung und die Entwicklung der Bebauung; JbAB 1988, 49 f. Auch der in der Stadtmauer verbaute, fragmentierte und wiederverwendete Bossenquader (Abb. 8) passt nicht so recht in diese relativ frühe Zeit.

²⁰ Der Turm Gerbergasse 75/77 (BZ 85, 1985, 240–245) ist an sich undatiert. D. Reickes Datierungsvorschlag (ausgehendes 11. Jh.) orientiert

sich an den Baudaten der Burkhardtschen Stadtmauer und früher Kernbauten an der Stadthausgasse (BZ 83, 1983, 365–373). Ich vermute heute aus verschiedenen Gründen eine jüngere Zeitstellung, siehe Christoph Matt, Bernard Jaggi; Falknerstrasse 29/Weisse Gasse 14 – Zur baulichen Entwicklung einer Häuserzeile am Birsig; JbAB 1989, Teil II. – Zum Wohnturm an der Schneidergasse 12 vgl. Christoph Ph. Matt, Turmbauten und frühe Steinhäuser an der Schneidergasse in Basel; NSBV 57/2, 1984, 62–68; ferner Christoph Ph. Matt, Pavel Lavicka; Zur baugeschichtlichen Entwicklung eines hochmittelalterlichen Siedlungskerns, Vorbericht über die Grabungen an der Schneidergasse 4–12; BZ 84, 1984, 329–344.

²¹ d'Aujourd'hui 1990, 19.

²² Vgl. Aeschenvorstadt 60–66: JbAB 1988, 39; vgl. ferner Hattstätterhof: JbAB 1988, 106.

²³ Vgl. Anm. 9.

²⁴ Gasser 1966; d'Aujourd'hui 1990, 19 und 23.

²⁵ Gemäss dem Plan B 3,7 (Planarchiv StAB, vgl. Anm. 11) war die Wehrplatte des Turms Petersgraben 45 lediglich mit drei Zinnenfenstern versehen; vgl. auch Matt 1988, 70.

²⁶ Dagegen spricht die Mauertechnik der untersuchten Türme ebenso wie der mutmassliche Zusammenhang der Zwillingstürme mit den dahinterliegenden Patrizierhäusern. Diese Art der Wehrarchitektur im rückwärtigen Stadtbereich ist auch nicht zu vergleichen mit den im 16. Jh. entstandenen, pseudobefestigten Landsitzen, siehe dazu etwa Doris Fässler, Landsitze in der Luzerner Landschaft, in: Bauern und Patrizier, Stadt und Land Luzern im Ancien Régime, Katalog 600 Jahre Schlacht bei Sempach und 600 Jahre Stadt und Land Luzern. Luzern 1986, 55–71.

²⁷ Mit grösster Wahrscheinlichkeit wurde auch er nachträglich an die Stadtmauer angebaut: Matt 1988, 84–87.

²⁸ Am Leonhardsgraben ist erst ein Schalenturm beobachtet worden: Leonhardsgraben 49/Heuberg 32. K. Stehlin hat ihn 1901 eingemessen, ist aber der Frage der zeitlichen Stellung des Turms zur Stadtmauer nicht nachgegangen. Die Masse des Turms sind etwas kleiner als diejenigen der beiden «Zwillingstürme». Angesichts seiner bescheidenen Mauerdicke (0,5–0,6 m im Gegensatz zur 1,8 m breiten Stadtmauer) halte ich ihn für einen nachträglichen Anbau.

²⁹ Näheres siehe Matt 1988, 68. – Im Vergleich zu den Türmen am Inneren Mauerring wirken diejenigen des Äusseren Ringes einheitlicher und folgen einem klaren Bauschema. KDM BS 1, ²1971, 164.

³⁰ KDM BS 1, ²1971, 174 Abb. 96. – Adrian Staehelin, Von der Folter im Basler Strafrecht. Basler Stadtbuch 1965, 101. Wackernagel (wie Anm. 7), 339.

³¹ d'Aujourd'hui, Eichin (wie Anm. 19), 50.

³² Matt 1988, 70. Generell ist auch an die Anlage von Abtritt-Türmen zu denken.

³³ Guido Helmig, Fundbericht St. Alban-Graben (A), 1986/10. BZ 88, 1988, 190.

³⁴ d'Aujourd'hui, Eichin (wie Anm. 19), 49 f.

³⁵ Ein Beispiel dafür wurde bezeichnenderweise am Leonhardsgraben nachgewiesen, wo die Platzverhältnisse zwischen Stadtmauer und Tal-kante besonders eng waren. Vgl. Anm. 10.

³⁶ Matt 1988, 66 f.

³⁷ Ausführlicher bei Matt 1988, 72 f.

³⁸ Matt 1988, 95 Anm. 119.

³⁹ In der Turmkammer Petersgraben 43 sind die Steine der alten Stadtmauer unter einem grobkörnigen Verputz noch deutlich sichtbar. Das Mauerwerk des Turmes entspricht vollumfänglich demjenigen am Petersgraben 45. – Die bei Matt 1988, 73 und 95 Anm. 117 erwähnte zweite Kammer (Petersgraben 45) beruht auf einem Irrtum, sie existiert nicht.

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte

Der Jahresbericht 1989 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 30.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahrgänge 1973, 1976 und 1977 sind zu Fr. 6.–, die Jahrgänge 1979, 1980, 1983, 1984, 1985, 1986 und 1987 sind zu Fr. 12.– und der Jahresbericht 1988 ist zu Fr. 20.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Foto tafeln und 3 Faltpäne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 30.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpäne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 32.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 30.–.

Demnächst erscheinen

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. ISBN 3-905098-09-1.

Peter Thommen, *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Kirchengasse in Riehen. Bericht über die Grabungskampagnen von 1968–1984.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. ISBN 3-905098-08-3.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumssheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.* Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 15.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

In Vorbereitung ist ferner

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhühningen*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B: Katalog und Tafeln. Das Buch erscheint im Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn.

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte

der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Materialheft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.